

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber: F. Pieth
Band: - (1929)
Heft: 1

Artikel: Wo hat Stefan Gabriel zuletzt studiert?
Autor: Ragaz, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-396550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wo hat Stefan Gabriel zuletzt studiert?

Von Pfarrer R. R a g a z , Ilanz.

Im ersten Teil meiner Stefan Gabriel gewidmeten Arbeit (vgl. Monatsblatt 1928) mußte ich bemerken, es habe bisher nicht festgestellt werden können, wo er sich auf seinen Lebensberuf vorbereitet habe, es lasse aber eine Notiz im Synodalprotokoll es als sehr wahrscheinlich erscheinen, daß er seine Studien wenigstens zum Teil in Zürich gemacht habe. Diese Wahrscheinlichkeit ist inzwischen zur Gewißheit geworden. Aus einem von Herrn L. Juvalta-Cloetta in Bergün im bündnerischen Staatsarchiv aufgefundenen Dokumente geht nämlich hervor, daß Stefan Gabriel im Jahre 1591 lebhaft wünschte, seine in Graubünden mit Eifer und Erfolg begonnenen Studien in Zürich fortzusetzen, und daß die im Juni dieses Jahres in Chur versammelten Ratsboten des Gotteshausbundes beschlossen haben, ihm dazu behilflich zu sein. Da sich für das Lebensbild Stefan Gabriels viel Interesse gezeigt hat, mag es wohl angezeigt sein, das nicht umfangreiche Schreiben aus dem letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts im Monatsblatt im Wortlaut zu veröffentlichen. Es ist auch deshalb nicht unwichtig, weil es von neuem zeigt, wie rege damals die Beziehungen zwischen den Leitern des reformierten Graubündens und denen der Stadt Zwinglis waren, und ferner auch zeigt, wie schwer es damals für sehr lernbegierige und begabte, aber arme junge Leute war, eine höhere Schule zu besuchen. Nachdenklicher noch muß es freilich stimmen, daß es auch im 20. Jahrhundert noch mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist, wenn auch in bezug auf Stipendien wenigstens für einen Teil der Studierenden mehr geschieht als damals.

Das im Juni 1591 von Chur nach Zürich gehende Schreiben lautete:

Den Ehrenvesten, frommen, fürnemen, fürsichtigen, wysen Herren Pflägereu des Closters zu den Augustinereu in der loblichen Statt Zürich, unseren lieben gethreüwen Eyd und Pundtsgnossen.

Unser fründlichen gruß, ouch alle Eyd und Pundtsgenoßische threüw und liebe bevor, ehrenvest fromm fürnemm und wyß, insonders lieb und gethreüw Eyd und Pundtsgnossen.

Obschon wir ungern üch zu vil mit unsern studenten und schuleren von wegen wichtigen ursachen uberlouffendt nicht destoweniger diweyl ir allwegen uß Eyd und Pundtsgenößischer liebe unsern schülern christenliche handtreichung gethon und unser lieber Gottshußman Stephanus Gabriel uns sein innigkliche liebe zum studieren und sein unvermögenheit, den tisch zu bezalen zu verston geben, ouch umb ein fürdernuß an üch angelägen, daß ir jme uß dem allmusenampt wuchenlichen die 4 brott mittheilen lassindt, damit er desto baß möge sein tisch verrichten, habendt wir nit umbgon wellen üch in aller Eyd und Pundtsgenößischer wolmeinung freündlichen zu pitten, das ir jme genannte vier wuchenliche brott gnedigklich mittheilen laßindt, dann nebens deme das Gott würdt ein thrüwer vergelter sein, so ist ein gwüße hoffnung, ir werdendt solche guotthaat und mitreichung einem iüngling thuon, der schon im studieren zimlich fürgeschritten, das er in kurtzer zeit würdt mit der hilff Gottes unsren kirchen mögen dienen und der sich in aller ehrerbietung danckbarlich gegen eüch würdt erzeigen.

Sömlichs sindt wir umb üch nach bestem vermögen zu beschulden und verdienen nit minder pflichtig als guottwillig. Gott welle üch, üwers loblichs Regiment und uns in seinem göttlichen schutz und schirm wol erhalten. Datum und mit unsers Gmeinen Gottshußpundts eignem secret Insigel in unser aller nammen verschloßen den fünften Junii anno 1591.

Gmeines Gottshußpundts in alter hoher Rhetia Gesandte Rhattsbotten alhie zu Chur zetagen bei einandern versammelet.

Daß dieses in so eindringlicher und herzlicher Form geschriebene Bittgesuch von der Behörde, an die es gerichtet war, nicht abschlägig beschieden und so der Wunsch Stefan Gabriels, sein Studium in Zürich zum Abschluß zu bringen, in Erfüllung gegangen ist, durfte ohne weiteres angenommen werden. Da aber Verzeichnisse der Stipendiaten erst aus dem 17. Jahrhundert erhalten sind und schon eine frühere Erkundigung bei der Leitung des Staatsarchivs in Zürich ergeben hat, daß der Name Stefan Gabriels in den Schulakten nicht vorkommt, so hätte doch die völlige Gewißheit gefehlt, daß er die Wohltat jenes Stipendiums der vier Brote wirklich genossen hat. Es ist aber gelungen, eine vom 24. Juni 1592 stammende Notiz* zu finden, nach der der Student Stefan Gabriel aus einem Streithandel, der offenbar zu einer Verhandlung vor der Schulbehörde geführt hat, mit Ehren hervorgegangen ist.

* Von der ich durch Herrn Dr. A. Corrodi-Sulzer in Zürich Kenntnis erhalten habe.

Sehr wahrscheinlich hatte er sich schon im Jahr 1591 nach Zürich begeben. Die Tatsache, daß eine Spende von vier Broten wöchentlich für ihn eine wesentliche Hilfe bedeutete, zeigt jedenfalls deutlich genug, daß er in bezug auf Logis und Kost nur die allerbescheidensten Ansprüche machen konnte. Er war aber darüber gewiß nicht unglücklich. Ihm lag alles daran, in der kurzen ihm zur Verfügung stehenden Zeit möglichst viel zu lernen und in der wahren Erkenntnis Gottes, der er später in seinen Schriften eine so entscheidende Bedeutung beigelegt hat, recht weit zu kommen. Er hat dann wohl im Frühling 1593 das Examen bestanden und wie sein Studiengenosse Em. Cheselius aus Celerina mit ausgezeichneten Zeugnissen in die rätische Heimat zurückkehren und um Aufnahme in die Synode ersuchen können.

Auf der Rückseite der im Archiv des Gotteshausbundes aufbewahrten Abschrift jenes Bittgesuchs nach Zürich hat später ein Gegner Stefan Gabriels die bissige Bemerkung geschrieben: „Ist hernach erwarmdt und ein großer schreyer und uffrührer worden wider ehrlichen leüten.“ Dieses vom Parteihaß diktierte Urteil ändert nichts an der Tatsache, daß die Versammlung der Ratsboten des Gotteshausbundes den Verwaltern jenes Stipendienfonds in Zürich keinen Unwürdigen empfohlen hat und daß sie sich in der Erwartung, er werde seiner Kirche bald wertvolle Dienste leisten, nicht getäuscht hat. Die dem armen Studenten der Theologie gewährte Wohltat hat viele Früchte getragen.

Chronik für den Monat Dezember 1928.

2. Im Schoße der Union dels Grischs in Chur referierte Landespräsident Dr. Regi über die ladinische Presse.

Die eidgenössische Abstimmung über die Kursaalinitiative ergab in Graubünden 8885 Ja und 7282 Nein und auch in der übrigen Schweiz eine kleine Mehrheit der annehmenden Stimmen.

In Chur sprach Pfarrer Müller über den Schweizerischen Verband für innere Mission und evangelische Liebestätigkeit und seine Bedeutung für Graubünden.